

Eine große Geste und viele peinliche Fragen

Daß der Mörder von Yitzhak Rabin nicht allein gehandelt hat, ist nach der Verhaftung eines sechsten mutmaßlichen Mittäters zur Gewißheit geworden. Israels 'Allgemeiner Sicherheitsdienst' wird sich in den nächsten Wochen mit unangenehmen Fragen beschäftigen müssen. Zum Beispiel dieser: Warum hat der Dienst erst jetzt drei versuchte Anschläge auf den Premier zugegeben? Und: Wie konnte es passieren, daß der Attentäter schon zweimal einen Mordversuch unternommen habe, ohne in das Überwachungsnetz des Sicherheitsdienstes zu geraten?

Eine grundsätzliche Antwort ist ganz einfach: 40 Jahre lang hat der Dienst seine Hauptkräfte auf die arabische Gefahr konzentriert. Lange, allzu lange blieb seine 'jüdische Abteilung' am Rande - so, als könne man sich einfach nicht vorstellen, daß eine tödliche Gefahr aus der Mitte des eigenen Volkes heraus erwachsen könne. Jahrelang

hat man die Mordrhetorik der israelischen Extremisten als Verbalaggression eingestuft; geradezu absurd erschien der Gedanke, daß der Terror gegen den jüdischen Staat aus jüdischer Hand kommen könnte. Dieses beruhigende Selbstverständnis ist nun dahin, und der Preis war furchtbar.

Dennoch: Die entscheidenden Trends der Geschichte laufen nicht in die Richtung der Terroristen, der jüdischen oder der palästinensischen. Das zeigt der Besuch des PLO-Chefs Arafat bei der Witwe von Rabin - sein erster in Israel überhaupt. Er sei gekommen, einen 'Freund' und einen 'Helden des Friedens' zu ehren. Das war eine große und wichtige Geste. Denn sie zeigt die Wirklichkeit, wie sie ist und sein soll. Und diese wird nicht von der perversen Logik des Terrors beherrscht, sondern von einem immer stärker werdenden Geist der Versöhnung.

jj